

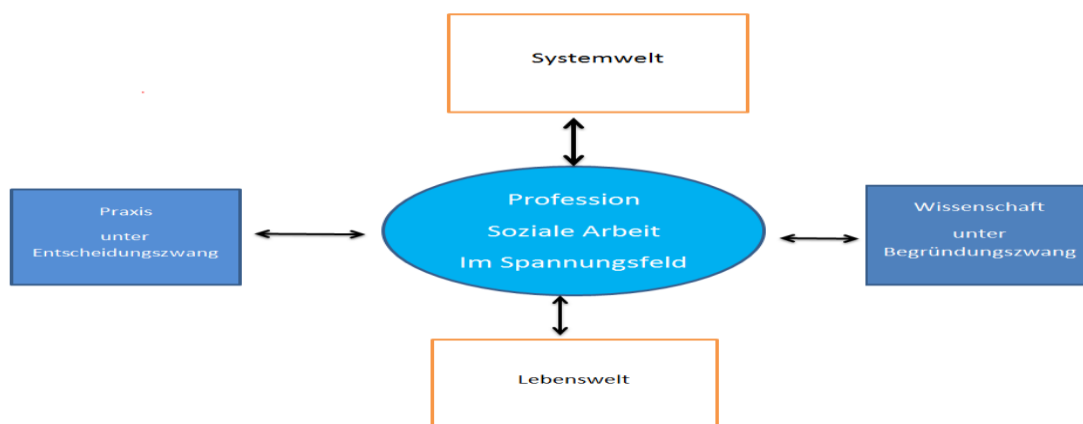
Anforderungsprofil an Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Soziale Gerontologie

Der Versuch der Konturierung eines zukünftigen Berufsprofils

Zur Verortung sozialer Arbeit

Will man den Professionsbegriff Soziale Arbeit mit Schwerpunkt soziale Gerontologie nicht im Sinne von Definitionen, sondern als Relationierung fassen, bietet der Qualifikationsrahmen für Hochschulische Qualifikation Sozialer Arbeit von Schäfer/Bartosch einen Ansatzpunkt zur Verortung der Profession. „Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein“ (Schäfer / Bartosch 2016; 12).

Ausgehend von der Definition Sozialer Arbeit des Qualifikationsrahmens (QR SozArb Version 6.0) soll nachfolgend ein Berufsbild der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Soziale Gerontologie konturiert werden, welches zwischen der Handlungslogik Praxis (Entscheidungszwang) und der Handlungslogik Wissenschaft (theoriegeleitete Reflexion = Begründungszwang) unter Anwendung angemessener Methoden oszilliert (vgl. Lorenz 2010 ebenso Dewe/Schwarz 2011) und in der Aufrechterhaltung und Aushalten dieser Differenz Impulse für eine Weiterentwicklung der Profession Soziale Arbeit einen Beitrag leistet.

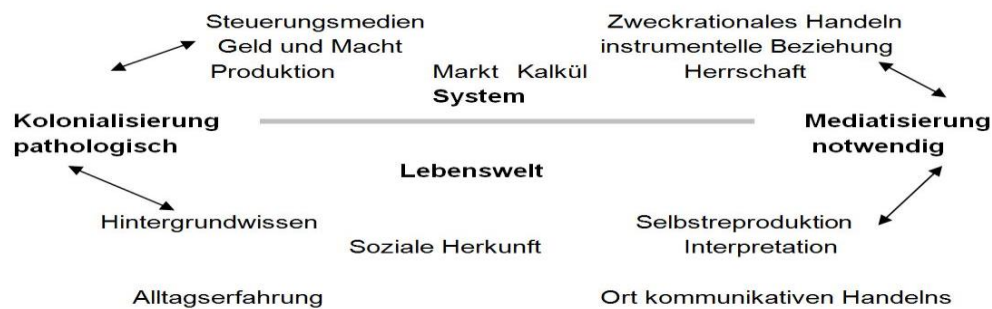


eigene Grafik, Lorenz 2016

Die im Qualifikationsrahmen benannten spezifischen Kompetenzen von Sozialer Arbeit wie:

- ❖ die kritische Reflexion im Kontext personenbezogenen Dienstleistungen,
- ❖ der konstruktive gestalterische Umgang mit der Wechselbeziehung zwischen Theorie und Praxis,
- ❖ die konkrete Differenzenerfahrung zwischen theoretischem Wissen und dessen praktischer Anwendung auszuhalten, um Handlungssinn zu erkennen und Urteilsvermögen zu erlangen, können nur in der konstruktiven Bearbeitung dieses Spannungsfeldes erworben werden.

Im Aushalten dieser Differenzenerfahrung erleben sich Sozialarbeiter in ausdifferenzierten Gesellschaften im Spannungsfeld von Systemwelt und Lebenswelt (vgl. Habermas, 1995).



Eigene Grafik, in Anlehnung an Münch, 2004, S.298

Zum einen legitimiert sich ihr Handeln durch ein Auftragsverhältnis der Systemwelt (häufig in Form als Anstellungsträger z.B. Verwaltung, Behörden, Non-Profit Organisationen, Kommunen etc.), operiert aber andererseits mit dem Auftrag, als Anwalt lebensweltlicher Akteure tätig zu werden. Sie stehen somit an der Schnittstelle unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilsysteme (Wirtschaft, Politik, Kultur und Soziales) (vgl. Parsons in Lorenz 2010), die ihrerseits teilweise divergierende Handlungslogiken verfolgen und damit eine lernträchtige Ambiguität zwischen formalem und informellen Auftrag, zwischen professionellem Anspruch und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen inkludieren, die nur durch situative Performanz eines professionell Handelnden aufgelöst werden kann.

„Soziale Arbeit legitimiert und begründet sich dadurch, dass sie dort eingreift, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. Die Umwelt umfasst die verschiedenen sozialen Systeme, in denen die Menschen leben, sowie die natürliche, geographische Umwelt, die starken Einfluss auf das Leben der Menschen hat. Der im Rahmen der Sozialen Arbeit vertretene partizipatorische Ansatz spiegelt sich darin wider, dass „Menschen und Strukturen eingebunden [werden], um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern.“ Bei der Sozialen Arbeit wird soweit wie möglich mit anstatt für Menschen gearbeitet. Entsprechend dem Paradigma der sozialen Entwicklung verfügen Sozialarbeiter über ein großes Spektrum an Fertigkeiten, Techniken, Strategien, Grundsätzen und Handlungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen des Systems, die auf den Erhalt des Systems und/oder auf Systemänderungen abzielen“ (Schäfer / Bartosch, 2016; 13).

Soziale Arbeit mit dem Focus soziale Gerontologie

Das Profil der Sozialen Arbeit hat sich angesichts der demografischen Veränderungen und damit zusammenhängender gesellschaftlicher Wandlungsprozesse (z.B. veränderte Generationenbeziehungen) in Bezug auf die Arbeit mit älterwerdenden Menschen verändert und führt zur Herausbildung neuer Handlungsfelder der Sozialen Arbeit. Es erfordert im Zuge dieser Entwicklungen den Focus der sozialen Gerontologie, um diese spezifischen Anforderungen neu zu denken, damit eine zufriedenstellende Passung von Menschen an ihre Sozialräumlichkeit weiterhin gegeben ist (vgl. Claßen et al. 2014; Umwelten des Alterns) und umgekehrt aus der sozialräumlichen Um- und Mitwelt Anregungen für Entwicklungen von Personen vorhanden sind. Kennzeichen dafür sind selbstbestimmte Teilhabe im Alter, wobei ältere Menschen als Experten fürs Leben und (Mit-) Gestalter ihrer Lebenswelt begriffen werden. Darauf zielt auch der Siebte Altenbericht der Bundesregierung "Sorge und Mitverantwortung in der Kommune - Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften". Er legt dar, an welche lokalen Voraussetzungen die gesellschaftliche Teilhabe und ein gutes Leben älterer Menschen geknüpft sind: ein originäres Arbeitsfeld von Sozialarbeiter*innen.

Die Soziale Arbeit und insbesondere die Soziale Arbeit mit dem Focus auf das Handlungsfeld alternder Mensch kann als Awareness-System gesellschaftspolitischer Veränderungen (vgl. Vogel & Kaiser, 1997) verstanden werden. Sie dient einerseits als Indikator von unzureichenden oder nicht vorhandenen Antworten der Gesellschaft als System auf lebensweltliche Fragestellungen, die sich aus veränderten sozio-demografischen Entwicklungen ergeben, aber auch als Frühindikator für Ansprüche der Zielgruppen und deren spezifische Lagen in einem Sozialraum: So besteht im Saarland durch den hohen Eigenheimanteil eine hohe Affinität zum angestammten Sozialraum. Problematisch oder kritisch wird der Person-Umwelt-Austausch und damit das Leben im Sozialraum insbesondere dann, wenn lokale Infrastrukturen wegbrechen und sich zugleich die Möglichkeiten der außerhäuslichen Mobilität mit zunehmendem Alter einschränken. Der demografische Wandel rückt zunehmend den Lebensabschnitt „Alter“ in den gesellschaftlichen Blickpunkt.

Hier fokussieren sich insbesondere zu bearbeitende Fragestellungen heraus, die zum einen über einen veränderten gesellschaftlichen Diskurs zum Thema Alter und der differenzierten Betrachtung dieses Lebensabschnittes, der sich durch die gestiegene Lebenserwartung als eine Zeitspanne von 40 Jahren darstellt, zum anderen aber auch durch individuelle Lebenskonzeptionen einer Antwort zugeführt werden müssen.

Bisherige Altersbilder, die auf eher homogenen Vorstellung von Alter beruhen, werden zunehmend dysfunktional, da sich die Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeiten derzeit grundlegend verändert.

Kennzeichnend dafür sind nachfolgend exemplarische strukturelle Wandlungsprozesse angezeigt:

- Diversifizierung der Lebenslagen im Alter,
- zunehmende Disparitäten, ungleiche Verteilung der Möglichkeiten für Partizipation und soziale Teilhabe,
- Ungleichheiten in der älterwerdenden Gesellschaft, insbesondere bedingt durch Armut im Alter, aber auch durch vertikale Aspekte wie Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Behinderungsstatus oder sexuelle Orientierung,
- regionale Disparitäten,
- neue Wohn- und Lebensformen
- Veränderung der intergenerationellen Bezüge und Gestaltungsmöglichkeiten.

Insbesondere das Altern in sozialräumlichen Kontexten hat an Bedeutung gewonnen: So führen etwa sich verändernde Familien- und Verwandtschaftsstrukturen zur Notwendigkeit, Alter im Sozialraum „neu“ zu denken. Dies zeigt etwa die Diskussion von Begriffen wie „dritter Sozialraum“ (Dörner), „Sorgende Gemeinschaft“ (Klie) oder neuerdings „Sorgestrukturen“ (Siebter Altenbericht).

Konsequenzen für das Handlungsfeld Soziale Arbeit Schwerpunkt Soziale Gerontologie

Aus den im vorhergehenden Abschnitt beschriebenen Wandlungsprozessen ergeben sich grundlegend neue Perspektiven in Bezug auf die Bearbeitung der angezeigten Veränderungen.

Es besteht insbesondere die Notwendigkeit, das Prinzip der Subsidiarität neu zu denken: „Vernetzte Versorgungskonzepte sind die Bedingung dafür, dass sich Sorgestrukturen im Sinne kleiner Lebenskreise (weiter-)entwickeln können. Die Selbstorganisations- und Sorgefähigkeit der kleinen Lebenskreise, der Familienangehörigen, Nachbarinnen und Nachbarn, Bekannten und der bürgerschaftlich engagierten Frauen und Männer ist zu würdigen, zu stärken und in neuen Formen zu initiieren“ und weiter „Mit Blick auf die Verwirklichung einer Sorgeskultur reicht es nicht, ältere Menschen vorwiegend oder gar ausschließlich als »Umsorgte« zu verstehen, sie sind vielmehr auch als »Sorgeleistende«, die sich in einer mitverantwortlichen Haltung anderen Menschen zuwenden wollen, zu betrachten“ (Siebter Altenbericht).

Für die Praxis der Sozialen Gerontologie ergeben sich damit eine Reihe von Ansatzpunkten für Interventionen im Handlungsfeld der Soziale Arbeit mit dem Focus alternder Personen (vgl. Kricheldorf 2014 und 2015):

- Schaffung von Rahmenbedingungen für gelingendes Altern sowie die Förderung sozialer Beziehungen und Netzwerke im Alter,
- Ermöglichung eines selbständigen und gelingenden Lebens in den gewohnten sozialen Bezügen (auch bei Pflegebedürftigkeit),
- Mitbestimmung und Autonomie,

- Förderung von sozialer Teilhabe und Partizipation am gesellschaftlichen Leben, insbesondere vor dem Hintergrund von sozialen Ungleichheiten und regionalen Disparitäten,
- Erreichung von möglichst hoher Lebensqualität unter den Bedingungen des individuellen Alterns im Sinne einer differenziellen Gerontologie, die Unterschiede zwischen Individuen in den Mittelpunkt stellt.

Dadurch ergeben sich innovative Gestaltungsräume bzw. Chancen für eine Soziale Gerontologie: „aus den mit eben jener rudimentären Regelung verbundenen Gestaltungsspielräumen und aufgrund der ausgeprägten Schnittstellenproblematiken, zu deren Lösung einerseits „Generalisten“ der Sozialen Arbeit besonders gut beitragen können – sofern es der sozialen Arbeit gelingt, ihren Ertrag für die Träger von altenspezifischen und generationenübergreifenden Angeboten deutlich zu machen, andererseits aber der „Experte soziale Gerontologie“ benötigt wird, um spezifische Anforderungen an Gestaltung und Revitalisierung von sozialräumlichen Lebenswelten zu bearbeiten. Dies setzt selbstverständlich voraus, dass die Fachkräfte über die Lebenslagen und potenzielle Unterstützungsbedarfe zur Lebensbewältigung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte umfassend informiert und in der Lage sind, ihre eigenen Paradigmen und Handlungsmethoden und nicht zuletzt ihre sozialanwaltliche Expertise mit Blick auf die Lebensphase Alter zu prüfen und gekonnt anzuwenden“ (Aner 2010).

In der Conclusio führt dies zur Ausweitung bzw. Neu-Ausrichtung der Arbeitsfelder in der Sozialen Gerontologie, die als Anregung verstanden werden können. Neue Aufgaben und Handlungsfelder ergeben sich in folgenden Bereichen:

- Engagementförderung und Bürgerbeteiligung,
- neue Wohnformen,
- Gestaltung förderlicher Lebenswelten für Begegnung und Kommunikation zwischen den Generationen Quartiersmanagement, Moderation und Mediation in Prozessbegleitung für neue Wohnformen, Vernetzung und Koordination in Seniorenbüros, etc.,
- neue Beratungsanliegen für Probleme in Zusammenhang mit neuem Altern (Pluralisierung der Lebensformen, Suchtberatung, etc.),
- zugehende Beratung und Unterstützungsformen für ältere Menschen, auch immobile ältere Menschen.

In den traditionellen Feldern der Sozialen Altenarbeit zeigen sich darüber hinaus folgende Veränderungen:

- Veränderungen in den Bereichen Betreuung, Pflege und Altenhilfefachberatung, Soziale Arbeit in stationären Einrichtungen, neue Beratungsformen und -bereiche (Pflegestützpunkte)

- Vermittlung, Beratung, Koordination und Vernetzung, um Betreuungsaufgaben sowie um die Initiierung und Begleitung von Engagement- und Beteiligungsprozessen